

Bildungscampus Sonnwendviertel

1100 Wien, 2014

ARCHITEKTUR UND TEXT | PPAG architects

BILDER | © Herta Hurnaus

PLÄNE | © PPAG architects

Der Bildungscampus Sonnwendviertel, bestehend aus Kindergarten, Volksschule und Neuer Mittelschule, basiert auf einem innovativen Bildungskonzept der Stadt Wien. Es war das erklärte Programm des Wettbewerbs, die geeignete Lernumgebung für den heutigen Schulalltag räumlich zu definieren. Die organisatorische Grundeinheit bilden sogenannte Cluster, Einheiten aus jeweils vier Klassen, Projektraum und Teamraum für die Lehrer. Ein gemeinsamer Bereich vor den Klassen, der sogenannte Marktplatz, wird übergreifend benutzt. Die einzelnen Bildungseinrichtungen bestehen aus je vier dieser Cluster.

Funktionsverteilung im Bildungscampus



Mit dem Bildungscampus Sonnwendviertel am Gelände des Hauptbahnhofes wurde ein Bildungsbau in Wien erstmals ziel- und nicht lösungsorientiert ausgeschrieben. Grundlage der Wettbewerbsausschreibung war der sogenannte Qualitätenkatalog, der den zeitgemäßen pädagogischen Alltag in Bildungseinrichtungen in allen Facetten beschrieb. Unter Einhaltung einer Nutzflächenobergrenze und ganz ohne Einengung der Freiheiten war jener Bildungsbau gesucht, der den Anforderungen einer modernen Pädagogik am besten entspricht.

Die gegenwärtige Pädagogik setzt auf eine individuelle Betreuung für jedes Kind. Nicht der instruktive Unterricht (Frontalunterricht) steht im Vordergrund, sondern freies Lernen und Projektunterricht. Wechselnde Gruppen von Kindern teils unterschiedlichen Alters erledigen Aufgaben, erarbeiten Projekte oder erfahren spezifische Forderung und Förderung.

Der Bildungscampus Sonnwendviertel ist nach Monte Laa, Nordbahnhof und Donaustadt der vierte Bildungscampus Wiens, der erste mit modernem pädagogisch-räumlichen Konzept und der erste, der neben Kindergarten und Volksschule auch eine Mittelschule beinhaltet. Das Campusmodell nützt einerseits ökonomische Synergien (gemeinsamer Turnsaal, Bibliothek ...) und baut vor allem die starren psychologischen Grenzen zwischen den einzelnen

Bildungseinrichtungen ab. Der Ernst des Lebens kann fließend beginnen und der mathematisch interessierte Vierjährige kann in die erste Klasse Volksschule zum Rechenunterricht schnuppern gehen.

Der Bildungscampus ist eine Ganztages- und Ganzjahreseinrichtung mit verschränktem Unterricht in den Schulen. Die Freizeitbereiche wurden daher erstmals nicht getrennt errichtet (keine Hort- oder Freizeitklassen ...), sondern es wurde das Konzept einer „Wohnschule“ entwickelt. 1.100 Kinder von null bis vierzehn Jahren werden den Bildungscampus in Vollnutzung besuchen. Zu je circa einem Drittel im Kindergarten, in der Volksschule und in der Mittelschule. Nur überschaubare Teilgruppen ermöglichen ein pädagogisch sinnvolles soziales Gefüge. Zwischen Pädagogen (1st teacher) und Schulhaus (3rd teacher) stehen – so die Fachbezüge – als zweite Pädagogen die Mitschüler, die voneinander lernen. Daher besteht jede Bildungseinrichtung (KIGA, VS, NMS) aus je vier Clustern (je 2 x Erdgeschoß, 2 x Obergeschoß).

In jedem Cluster sind rund um einen Marktplatz (voll möblierbare, pädagogisch nutzbare gemeinsame Fläche) vier Bildungsräume, ein Projektraum und ein Teamraum für die Lehrer angeordnet. Auch die Lehrer „wohnen“ im selben „Dorf“ (ca. 100 Kinder plus Pädagogen).



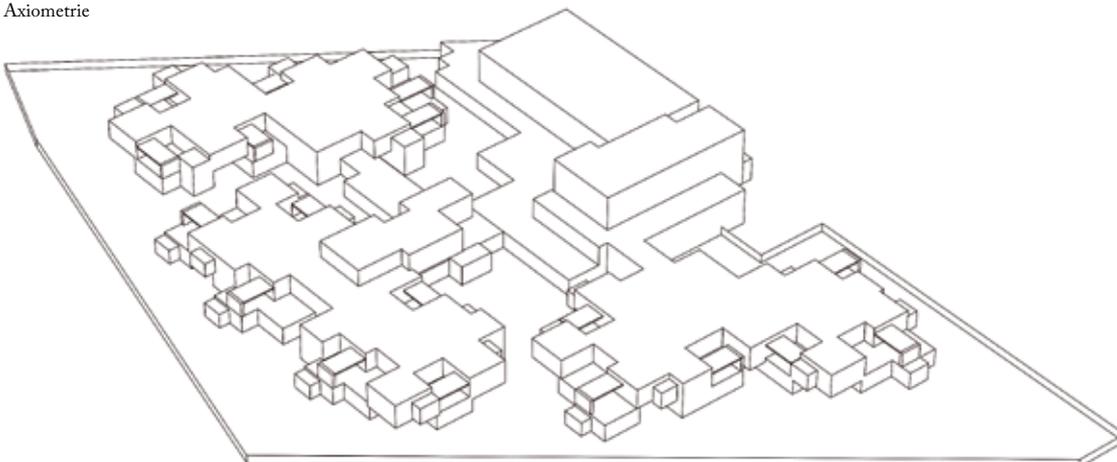


Der Marktplatz entsteht aus der simplen Umwandlung der in Bildungseinrichtungen üblichen Erschließungsflächen. Diese können – da üblicherweise Fluchtweg – normalerweise nie möbliert und/oder genutzt werden. Ein neuartiges Fluchtwegkonzept sieht eine Entfluchtung aller Unterrichtsräume über Terrassen direkt nach außen vor, sodass für die Nutzung des Marktplatzes keine Einschränkungen bestehen.

Betrachtet man zwei übereinanderliegende Cluster (EG, OG), so sind nie zwei Bildungsräume übereinander angeordnet. Über jedem unteren befindet sich fürs Obergeschoß eine Terrasse, unter jedem oberen ein gedeckter Gartenbereich. Somit hat jede Klasse in unmittelbarem Anschluss eine ebenso große Freiklasse mit Sonnenschutz, Außentischen, Sitzbänken und Tafel im Freien. Projekt- und Teamräume hingegen liegen immer direkt übereinander.

Bildungsräume (früher Klassen genannt) in den Schulen und Gruppenräume im Kindergarten sind quadratisch: 8 x 8 m bzw. 9 x 9 m. Obwohl sehr selbstähnlich gleicht keiner einem anderen. Die ungerichtete quadratische Form unterstützt die modernen Lernformen zulasten des instruktiven Unterrichts. Jeder

Axiometrie



Bildungsraum verfügt über ein sogenanntes Nest, einen 8 x 2 m großen „Erker“ mit erhöhtem Fußboden und niedriger Raumhöhe, abtrennbar durch eine schwenkbare Tafel.

Energetisches Konzept: Das Gebäude wird im Niedrigenergiestandard errichtet. Die Körperwärme der Schüler wird genutzt bzw. bei Abwesenheit subsumiert, die Lüftung – der entscheidende energetische Faktor im Schulbau – erfolgt simpel über dezentrale Lüftungsgeräte mit 80-prozentiger Wärmerückgewinnung, der Strom der technischen Anlagen wird über Fotovoltaik gewonnen.

Für den Bildungscampus wurden neue Schultische entwickelt: Es sind Tische für drei Kinder (nicht zwei) und sie sind – ausgenommen Kindergarten – „normal“ hoch (normale Bürotischhöhe: 76 cm). Die Kinder können also – im Gegensatz zu heute – unabhängig von ihrer Körpergröße nebeneinander und mit ihren Pädagogen sitzen. Sessel mit verstellbaren Fußrasten gewährleisten die ergonomisch „korrekte“ Haltung. Die Tische/Sessel wurden vor Produktion sechs Monate in einer pädagogischen Hochschule getestet. Es entstand ein mobiles – antibequemes – Verhalten der Kinder bei Projektarbeiten, kein unhinterfragtes „Platzeigen-

tum (kein Bankfach, sondern eine Eigentumslade im Schrank), ein ständiges Verhandeln und Kommunizieren. Die Form der Tische, die sich aus der Anwendung der Normen (Normheft, Normfederpenal, Normknie ...) und einer einfachen Kombinatorik ergibt, fand auch für den Bodenbelag in den Verbindungsbereichen (Feinsteinzeug) Anwendung.

Neben den drei zweigeschoßigen Bauteilen der Bildungseinrichtungen mit den Clustern (KIGA im Osten, VS im Norden, NMS im Westen) sind zwischen diesen die gemeinsamen Bereiche situiert: Mehrzwecksaal, Kino- und Theatertreppe, abgesenkte Dreifachturnhalle, Bewegungs-/Gymnastiksaal, Bibliothek. Hier essen auch die Ältesten (NMS), während VS und KIGA im Cluster, sozusagen zu Hause, essen. Am Haupteingang an der Gudrunstraße sind einige Verwaltungsräume untergebracht (die Pädagogen haben ihre Plätze im jeweiligen Cluster) und darüber die Sonderunterrichtsräume der Mittelschule (EDV, Werken, Musik, Physik ...).

Die grafisch-künstlerische Ausgestaltung durch das Büro bleed hatte die Vorstellung einer Art von Farbcode zum Ausgangspunkt, ähnlich den schottischen Tartans, der die Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe repräsentiert.



Die Verwendung des Materials als sichtbare Oberfläche in Bildungsräumen und Gangbereichen entstand in weiterer Folge durch das Anliegen, die Neugier am Dahinterliegenden bereits durch das Gebäude zu wecken.



Da die Gruppenzugehörigkeit in verschiedenem Maßstab betrachtet werden kann (Gruppenraum = Klasse, Marktplatz = Cluster, Bildungseinrichtung = KIGA [gelb]/VS [blau]/NMS [schwarz]) ergab sich ein dreifarbiges Erkennungsmuster, das in Form eines Emblems zum Marktplatz und zum Garten hin die Klasse markiert. Jede Maßstabsebene ist durch eine eigene Farbe repräsentiert, wodurch über die Bildungseinrichtungen und/oder Cluster hinweg Partnerklassen oder Partnercluster entstehen. Diese Farben werden in Kombination mit einer mehrdeutigen, Diskussionen anregenden Formenbibliothek auch über den gesamten Bildungscampus an den Wänden als eine Art Graffiti verwendet und dienen hier auch als ein spürbares Leitsystem (es wird zunehmend gelber, ich komme zum Kindergarten ...).

Der Freiraum erstreckt sich vom Gartenniveau über die offenen Fluchttreppen auf die Terrassen in die Obergeschoße. Jede Fläche ist genutzt. Am Dach der Sporthalle ist der Hartplatz. Zwischen zwei angrenzenden Bildungseinrichtungen ergeben sich jeweils

innere Höfe, Orte der Transition zwischen den betroffenen Einrichtungen. Leicht grün gefärbter Besenstrich-Beton, grüner EPDM-Gummibelag, grüne Wiese. Bäume als Lehrmittel, große Bewegungsräume, kleine versteckte Spielbereiche, Beete usw. Bei warmer Witterung verschmelzen die Marktplätze mit dem Freiraum, wodurch quasi ein System aus Pavillons entsteht.

Das Campusmodell ist in allen Maßstäben räumlich artikuliert. Es setzt in der Konfiguration der Schultische, in der räumlichmaßstäblichen Differenzierung einzelner Bildungsräume in Les- und Werkbereichen, in der konkreten Ausrichtung einzelner Bildungsräume zum äußeren Freiraum und zum inneren Marktplatz hin, in der Raumkonditionierung der clusterzentralen Marktplätze selbst, in der Komposition einzelner Bildungscluster im Verhältnis zum Freiraum und in der Organisation des Bildungscampus als innovatives städtisches Gefüge innerhalb des Stadtentwicklungsgebiets Hauptbahnhof die übergreifend pädagogische Dringlichkeit des Campusmodells für die gesamte Stadt um.



Beton

Der Einsatz von Beton am Bildungscampus war in erster Linie konstruktiv bedingt: Tragwerk und Außenwände sind aus Beton hergestellt. Die Verwendung des Materials als sichtbare Oberfläche in Bildungsräumen und Gangbereichen entstand in weiterer Folge durch das Anliegen, die Neugier am Dahinterliegenden bereits durch das Gebäude zu wecken. Im Planungsprozess wurde immer wieder der Ausdruck „sichtbarer Beton“ dem Fachbegriff „Sichtbeton“ gegenübergestellt. Unebenheiten, Grate bei den Fugen, Einschlüsse von Nestern bis hin zu den unterschiedlichen Farbschattierungen machen den Herstellungsprozess noch weit über die tatsächliche Bauphase hinaus sichtbar und vor allem auch spürbar, während um die Ecke auf Tafellack oder Pinnwänden bereits eine völlig andere Geschichte erzählt wird.

Die farbliche Zurückhaltung ist das Konzept: Die Buntheit kommt durch die Nutzer in die Räume, die Kinder, die Pädagogen, die durch ihre Präsenz und ihre Erzeugnisse die farbigen Akzente in eine sich zurücknehmende Umgebung setzen, ohne damit zu konkurrieren. Der in der Nutzung angestrebte Werkstattcharakter der Bildungseinrichtung wird durch den Einsatz robuster Materialien und Oberflächen weitergeführt. In den Sitzbänken und Liegeflächen aus Sichtbeton sowie den feuerverzinkten Stahlkonstruktionen der Außentreppen und Spielgeräte spiegeln sich die Zeichen der Benutzung, der Bespielung und Verwendung wider und tragen dadurch immer mehr zur lebendigen Atmosphäre des Bildungscampus bei.

PROJEKTDATEN

ADRESSE: Gudrunstraße 108, 1100 Wien

BAUHERRSCHAFT: Stadt Wien, vertreten durch MA19, MA34, Nutzer: MA10, MA56, MA13

ARCHITEKTUR UND GENERALPLANUNG: PPAG architects ztgmbh

MITARBEIT ARCHITEKTUR: Wettbewerb, Konzept, Supervision: Anna Popelka, Georg Poduschka, Ali Seghatoleslami, Lilli Pschill; Projektleitung: Klaus Moldan, Paul Fürst; Bearbeitungsteam: Katrin Lehner, Anna Zottl, Andreas Hradil, Roland Basista, Carl Schläffer, Philipp Rudigier, Veronika Bienert, Stefan Dobnig, Nadja Rechsteiner, Anna Lafite, Felix Zankel, Philipp Müllner

STATIK: VCE GmbH

GENERALUNTERNEHMER: Gebäude: ARGE Bildungscampus (DYWIDAG/ÖSTU-STETTIN/HABAU); Freiraum: SWIETELSKY; Inneneinrichtung: ERTL Butor

BAUPHYSIK UND HAUSTECHNIK: Bauklimatik GmbH

BRANDSCHUTZ: DI E.M. Pausa

FREIRAUM: Karin Standler (Wettbewerb) – EGKK (Über-/Ausarbeitung)

WETTBEWERB: 2011

PLANUNG: 2011–2012

AUSFÜHRUNG: 2012–2014

GRUNDSTÜCKSFLÄCHE: 20.294 m²

NUTZFLÄCHE: 13.065 m²

BEBAUTE FLÄCHE: 10.203 m²

BRUTTOGESCHOSSFLÄCHE: 20.500 m²

NETTOGESCHOSSFLÄCHE: 17.160 m²

FUNKTIONEN: 11 Kindergartengruppen, 17 Volksschulbildungsräume, 16 Neue-Mittelschule-Bildungsräume, 1 Dreifach-Sporthalle, 1 Gymnastiksaal, 1 Bibliothek, 1 Mehrzwecksaal, 1 Jugendzentrum, 1.100 Kinder und Jugendliche, 171 Erwachsene, 41 Pflanzenarten

AUTOREN

PPAG architects

Anna Popelka, Georg Poduschka, Lilli Pschill, Ali Seghatoleslami

■ www.ppag.at

